

Baltin kannte die Brüdergemeinde aus ihrer Heimat, besuchte aber auch Gemeinden in Deutschland, insbesondere Gnadenfrei (Mertens, S. 52).

Die Erinnerung an die Wirkung, die nicht nur die in der Literatur idealisierte, sondern gerade auch die »real existierende« Brüdergemeinde in der Form ihrer Ortsgemeinden auf Besucher und Freunde wie Frau von Krüdener und Jung-Stilling ausübte, könnte zu einem differenzierteren Bild über das Leben in der Brüdergemeinde um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert beitragen. Der Zeitabschnitt verdiente weitere Aufmerksamkeit. Die anregende Untersuchung Dietrich Meyers über Jung-Stilling und die Brüdergemeinde füllt dabei eine Lücke, deren vorheriges Vorhandensein manchem von uns erst bewußt werden dürfte, nachdem er den Beitrag gelesen hat.

Helmut Bintz

*Jung-Stilling-Bibliographie*, bearbeitet von Klaus Pfeifer. Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland e.V., Band 28, Siegen 1993.

Der Band bietet erstmalig ein Verzeichnis der Schriften Jung-Stillings und ihrer späteren Auflagen und Ausgaben sowie der Sekundärliteratur über Jung-Stilling, wobei Vollständigkeit angestrebt wird. Für Leser unserer Zeitschrift ist vielleicht der unter Nr. 288 und 546 aufgeführte Titel besonders interessant: Knudsen, F.T. (Hg.): Hofraad og professor Joh. Heinr. Jungs (Stilling) Besog i Herrenhut, Christiana 1843.

Helmut Bintz

Jan Marinus van der Linde: *Over Noach met zijn zonen*. De Cham-ideologie en de leugens tegen Cham tot vandaag (Über Noah und seine Söhne. Die Ham-Ideologie und die Lügen gegen Ham bis auf den heutigen Tag). IMO Research Publication 33, Interuniversitair Instituut voor Missiologie en Oecumenica Utrecht-Leiden 1993.

Einzelne Bibelstellen, aus dem Zusammenhang gerissen und dazu noch falsch interpretiert, können eine verhängnisvolle Wirkungsgeschichte haben. Jan Marinus van der Linde, emeritierter Missiologe an der Universität Utrecht, geht dem Mißbrauch nach, dem der »Fluch über Kanaan«, Genesis 9,24–27, im Laufe der Geschichte ausgesetzt gewesen ist. In einem ersten Kapitel »Ham im Alten Testament und im Judentum« (S. 3–13) stellt er fest, daß in Gen. 9,25 nicht Ham, sondern Kanaan verflucht wird und daß die Kanaaniter im Alten Testament eine nicht nur negative Rolle spielen (S. 12). Dennoch wurde in der Auslegung des Alten Testaments sehr bald der über Kanaan gesprochene

Fluch auf Ham übertragen. Ein Fluch über Ham bestünde jedoch im Alten Testament nicht und die Verfluchung Kanaans habe nichts mit den afrikanischen Negervölkern zu tun (S. 13).

In der Folge wurden Sem, Ham und Japhet als Vorväter bestehender Volks- oder Menschengruppen angesehen, wobei der auf Ham übertragene Fluch Anlaß zur Diskriminierung bestimmter Gruppen bot, von denen man sich unterscheiden wollte oder die man bekämpfte. So konnten in der Alten Kirche durchaus auch Juden oder Ketzler als »Ham-Menschen« bezeichnet werden (S. 24). Noch im Mittelalter konnten »Unfreie auf dem Lande, Parias in den Städten, Fremde, Kranke, Arme« als »Ham-Volk« ausgeschimpft werden (S. 55). Aber auch die genealogische Ableitung dunkelhäutiger Menschengruppen von Ham findet sich, und zwar bereits im Judentum (S. 22). Der Verfasser geht der Rolle der Ham-Geschichte in der Alten Kirche (S. 15–26), im Islam (S. 27–32) und im Mittelalter (S. 33–55) nach, wobei auch einzelne kritische Stimmen gegen den Mißbrauch der Perikope referiert werden können. So betonte Hrabanus Maurus (780–856), daß Jesus Christus, der Gekreuzigte, auch Ham und den Hamiten Verwerfung und Sklaverei abgenommen habe (S. 33). Bei den Reformatoren und in der Gegenreformation (S. 57–67) sowie in der Aufklärung (S. 69–75) gab es eine eingehende, differenzierte Beschäftigung mit dem Ham-Problem. Dagegen wurde – zum Teil gleichzeitig – vom 16. bis noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts an einer »Ham-Ideologie« gezimmert, nach der dunkelhäutige Menschen Kinder Hams und Sklaven für immer sein sollten (S. 77, vgl. den ganzen Abschnitt über »Ham in der Zeit der Entdeckungsreisen, der westlichen protestantischen und katholischen Mission und des Kolonialismus« S. 77–90). Es war dies die Zeit, in der der Kolonialismus sich ausbreitete und seinem Gipfelpunkt entgegenging. Doch gab es auch Gegenstimmen: »Es waren vor allem Dissenters wie Quäker, Methodisten, Baptisten und andere, die sich deutlich gegen eine verkehrte Auslegung der Genesis wehrten« (S. 92). Der Verfasser folgt der Entwicklung bis 1960 in getrennten Kapiteln über Nordamerika und England (S. 91–99), über Kontinentaleuropa (S. 101–117) sowie über Afrika, Lateinamerika und die Karibik (S. 119–136). Dabei beschreibt er auch die verhängnisvollen Auswirkungen der Ham-Ideologie in Südafrika (S. 119–125).

Zinzendorfs Stellung zum Topos »Ham« erörtert der Verfasser anhand der von Gottfried Clemens gesammelten Auslegungen des Grafen zu Gen 9,23–27 (Ausz Mose, S. 222–245). Hier betont Zinzendorf, daß der Heiland »ein Heiland ist aller Menschen und daß wir in einer Zeit leben, da vom alten Bann nichts mehr da ist. Ich bin je länger je mehr überzeugt, daß da der Bann (scil. über Ham) aufgehoben ist, das menschliche Geschlecht selig sein kann ...«

(Ausz Mose, S. 224). Dieser Aussage steht ein von Zinzendorf 1739 in Negerholländisch verfaßter Abschiedsbrief an die von ihm besuchten Sklaven in St. Thomas entgegen, in dem von einer Strafe Gottes an den ersten Negern und ihren Nachkommen die Rede ist, die die Sklaverei zur Folge gehabt habe. Doch ist die Stelle schwer übersetzbar und man wird füglich bezweifeln können, ob Zinzendorf sich trotz seiner Sprachbegabung in Negerholländisch wirklich unmißverständlich ausdrücken konnte. (Der Verfasser referiert dabei einen Briefwechsel, den er vor einigen Jahren mit dem Rezensenten über diese Zinzendorfstelle führte.) Zwar hielt Zinzendorf den Bann über Ham für eine biblische Gegebenheit, doch in einer Zeit, in der der »Ham-Virus« (S. 85) immer noch die Runde machte, sei Zinzendorf zu der Einsicht gekommen, daß der Bann in Christus aufgehoben sei.

Die Arbeit zieht umfängliches, im einzelnen nachgewiesenes Material zurate, wobei der Verfasser insbesondere die mehrbändige Arbeit von Arno Borst, Der Turmbau zu Babel (1957–1963) dankbar erwähnt (S. 2). Man hätte sich gewünscht, daß der Verfasser auf manches noch ausführlicher und präziser hätte eingehen können, so etwa auf die Behandlung von Gen. 9 in der heutigen alttestamentlichen Wissenschaft. Die Arbeit des Verfassers, der im Erscheinungsjahr seinen 80. Geburtstag feiern konnte, ist freilich mehr als eine akademische Untersuchung, sie ist ein Vermächtnis des Missionswissenschaftlers J.M. van der Linde, dem es in seinem Lebenswerk um die Befreiung der Mission von ideologischem Beiwerk und um die Verkündigung des befreienden Evangeliums in aller Welt ging und geht. Wir danken ihm für dieses Buch.

Helmut Bintz